

Wetzikon Die Kinder des WWF-Sommerlagers auf dem Hof Eichholz helfen im Stall – und in der Küche

Es geht auch mal ohne Nesquik

Im Sommerlager des WWF gibts Gurken- und Rüeblistreifen mit Dip statt Büchsenravioli. Den Kindern schmeckt. Nur mit dem Kakaopulver wollen sich einige nicht anfreunden.

Ümit Yoker

«Gäll, de schmöckt nach Stall?», fragt ein Mädchen aus Graubünden und streckt mir seinen Kapuzenpullover unter die Nase. Es ist eines von 21 Kindern aus der ganzen Schweiz, die diesen Sommer eine Woche Ferien auf dem Bio-Bauernhof Eichholz in Wetzikon machen. Im vom WWF organisierten Sommerlager helfen die Kinder – alle zwischen acht und zwölf Jahre alt – im Stall und auch in der Küche mit. Und lernen dabei auch, weshalb man rohes Gemüse und Obst essen soll und warum es nicht ökologisch ist, im Winter Erdbeeren zu kaufen.

Zutaten für den «Hexentrank»

Zwei Vormittage lang haben die Kinder zu Beginn der Woche auf dem Bauernhof zugepackt, den Stall ausgemistet, Schweine und Schafe gefüttert und Kühe gemelkt. Nun steht Kräutersammeln auf dem Programm. Die Kinder versammeln sich hinter dem Hof und setzen sich im Kreis um ein ausgebreitetes Küchentuch mit verschiedenen Kräutern darauf. Sie strecken Lagerleite-

rin Ingrid Thönen Pflanzen entgegen, die sie bisher gefunden haben. «Was ist das?» Thönen hält einen Zweig mit noch grünen Beeren in die Höhe. «Holunder» kommt die Antwort von einem Jungen, der etwas abseits sitzt. Er pflückt am Wegrand längliche und runde Blätter. Spitz- und Breitwegerich, wie er erklärt. «Aus Spitzwegerich kann man Hustensirup machen», wirft ein Mädchen ein. Das habe sie in einem anderen WWF-Lager gelernt.

In Dreiergruppen machen sich die Kinder auf die Suche nach den richtigen Kräutern. Diese brauchen die Kinder für ihren «Hexentrank». Und für die Kräutersauce zu den Teigwaren am Abend. Neben Spitzwegerich gehören Schafgarbe, Sauerampfer und Brennnesseln dazu. Um Letztere ohne schmerzhaftes Folgen pflücken zu können, hat sich das Grüppchen mit rosa Küchenhandschuhen bewaffnet.

Honig statt Zucker

Und was vermissen die Kinder? Hamburger und Pommes? McDonald's möge sie sowieso nicht, meint eine Lagerteilnehmerin. «Zucker», antwortet der Junge neben ihr. Im WWF-Lager wird alles mit Honig gesüsst. So schmeckt die Schoggicreme etwas anders als zu Hause. Und zur Milch vom Hof gibts das eher bittere Kakaopulver anstelle von Nesquik. Das ist für manche Kinder gewöhnungsbedürftig. Zucker verwendet Ingrid Thönen auch zu Hause nicht. Ausser für Gäste, ergänzt sie und lächelt: «Für die nehme ich aber jeweils die Zuckertüchchen im Restaurant mit.»



«Das riecht nach Blatt.» Nicht immer lassen sich die Kräuter aus der Umgebung so einfach bestimmen, wie der Kommentar eines Kindes im WWF-Sommerlager im Eichholz zeigt. Hofhund Sinija sind die Kräuter wohl sowieso wurst. (Bilder: jdw)



Uster Trotz erneuten Dopingskandalen bleibt die Tour de France für Radsportfreunde weiter ein attraktiver Sportanlass

«Vieles im Radsportgeschäft ist seit Jahren scheinheilig»

Fünf Sportler aus Uster lassen sich durch die neuesten Dopingskandale bei der Tour de France nicht beirren: Sie verfolgen das «attraktive Rennen weiter mit Interesse». Doping ist für sie Alltag.

Silvio Seiler

Die neuesten Dopingskandale an der Tour de France schockieren. Urs Freuler (48, Ex-Profi, Betreiber der Radsportboutique in Niederuster), Giuseppe Sandri (56, Hobbyvelofahrer), Stefan Wyss (30, Freizeitvelofahrer, Gigathlet), Patrick Krebs (34, Ex-Velofahrer, Mitarbeiter der GRP AG Radsportvertrieb) und Hans Temperli (56, Präsident und Trainer des Radfahrer Vereins Uster Flatera) zeigen sich betroffen. Trotz erneuten, aber nicht unerwarteten Schlagzeilen bleiben sie dem Radsport treu. Sie werden die Übertragungen von der «grossen Schleife» weiter am Fernsehen verfolgen. «Trotz Doping ist das Rennen nach wie vor faszinierend, spannend und fesselt in jeder Phase. Sportfreunde im Allgemeinen und Velofahrer im Speziellen sind davon begeistert. Sie werden, Tiefschläge für den Sport hin oder her, die grosse Schleife weiterverfolgen», sagt Stefan Wyss. Seine Gesprächspartner nicken.

«Trotz Doping fasziniert Rennen weiter.» Stefan Wyss

die Rennen auch ansehen, wenn die Tempi tiefer lägen. Er ist aber sicher: Die Manager der Profi-Teams wären damit so wenig zufrieden wie die Sponsoren, weil ein Leistungsrückgang Publikumsinteresse kosten würde. So würde Medizinalpersonal stets noch wichtiger.

«ARD und ZDF scheinheilig»

Urs Freuler sagt: «Ich verstehe weder ZDF noch ARD, welche die Direktübertragungen nach dem Fall Sinkewitz sofort eingestellt haben. Das ist scheinheilig wie so vieles seit Jahren im Radsportgeschäft. Vorher haben die Sender mit Überflieger Jan Ullrich und dem Team Telekom Quoten gebolzt. Niemand hat damals übermenschliche Leistungen im Detail zu hinterfragen versucht.» Giuseppe Sandri fährt jährlich 5000 bis

7000 Kilometer auf seinem Rennrad. Von den neuesten Entwicklungen ist er nicht überrascht. «Jeder weiss, dass Fahrer an der Tour de France nicht ohne medizinische Unterstützung solche Top-

leistungen erbringen können. Dazu liegen die Durchschnittstempi viel zu hoch.» Als Sportfan stehen für Sandri die Zeiten nicht im Vordergrund. Er würde sich die Rennen auch ansehen, wenn die Tempi tiefer lägen. Er ist aber sicher: Die Manager der Profi-Teams wären damit so wenig zufrieden wie die Sponsoren, weil ein Leistungsrückgang Publikumsinteresse kosten würde. So würde Medizinalpersonal stets noch wichtiger.

«Nicht nur bei Profis wird gedopt»

Patrick Krebs hatte zu Zeiten von Greg LeMond und Bernard Hinault die Tour de France vor Ort verfolgt. Er war begeistert von den Leistungen seiner Vorbilder. Schon damals aber hat er sich gefragt, ob da nicht Ärzte nachgeholfen haben könnten. Krebs war vor 18 Jahren einer der talentiertesten Junioren des Landes. Für ihn wäre es nie in Frage gekommen, zu leistungsstimulierenden Mitteln zu greifen. Auch nach seinem Übertritt zu den Amateuren nicht. Dort wurde er von Konkurrenten distanziert, die weniger hart als er trainierten und die er noch bei den Junioren beinahe nach Belieben distanzierte. Er habe sich seine Sache gedacht und die Karriere

beendet. Emotionslos folgert er: «Ich bin überzeugt, dass nicht nur bei den Profis gedopt wird.»

«Wie naiv sind wir eigentlich ...?»

Hans Temperli stellt sich die Frage: «Wie naiv sind wir eigentlich als Betrachter des Spitzensports? Die heute verlangten Leistungen sind ohne Hilfe von Ärzten oder Medikamenten nicht zu erbringen. Wer etwas anderes sagt, der glaubt an Märchen.» Temperli weist auf Athleten, deren Gesichtsform sich während mehrerer Jahre verändert hat, die teils sogar Zahnschmerzen trugen mussten und deren Extremitäten, wie Hände und Füsse, im Erwachsenenalter weitergewachsen sind. Und etwas will der Radsporttrainer sofort festgehalten haben: «Alle diese Anzeichen von Dopings beziehen sich keinesfalls nur auf Radsportler.»

Sogleich springt Urs Freuler auf: «Es ist seltsam, dass im Zusammenhang mit dem «Dopingarzt» Eufemiano Fuentes nicht nur Radsportler genannt werden, sondern auch Leichtathleten, Motorsportler oder Fussballer. An den Pranger gestellt wird aber nur der Radsport. Dort wird so häufig kontrolliert wie in keiner anderen Sportart.» Schönreden will der zehnfache Radweltmeister nichts: «Ich traue weder Radfahrern, dem Dopingkontrollsystem noch dem Teampersonal. Für Siege wird alles getan – ob es

verboten ist oder nicht. Athleten lassen sich von Ärzten verführen. Mediziner versprechen Mittel, die weder nachweisbar noch gesundheitsschädigend sein sollen. Wenige verfügen über die Charakterstärke, solchen Verlockungen zu widerstehen.» Der Glarner ist erzürnt: «Bei Dopingvergehen werden mit den Athleten die schwächsten Glieder in der Kette bestraft. Die strippenziehenden Hintermänner wie Ärzte und Teamchefs kommen ungeschoren davon. Solange das so ist, wird sich nichts ändern.»

«Doping bei Profis legalisieren»

Stefan Wyss hat eben «nature» den Gigathlon im Team beendet. Um dem Doping im Radsport Einhalt zu gebieten, schlägt er eine Massnahme vor: «Die Tour de France muss die Etappen verkürzen, einfacher gestalten. Es ist unsinnig an einem Tag über fünf Pässe zu fahren, zwei oder drei würden auch genügen.» Wyss glaubt, «dass die grossen Rundfahrten von drei auf zwei Wochen verkürzt werden könnten».

Das würde kaum etwas nützen, glaubt Krebs. Athleten und ihr Umfeld würden für einen Vorteil immer alles tun. Deswegen würden selbst mit einer Liberalisierung des Dopingreglements keine Verbesserungen erzielt. Sandri ergänzt: «Gedopte Athleten spielen mit Leben und Gesundheit. Sie müssen zur Vernunft zurückkehren.»



Diskutieren im Restaurant Cavo Greco über (Rad-)Sport und Doping (von links): Stefan Wyss, Urs Freuler, Patrick Krebs, Hans Temperli und Giuseppe Sandri. (mre)

Reklame

• catering •
fleich • wurst • traiteur

ZÜRICHSTRASSE 8 USTER
043 399 12 99

grill is fun

www.delikat-essen.ch